

[vgl. Bauersima: «*norway.today*»]

Richard Reschika

(in: *der blaue reiter*, Ausgabe 28, Verlag der Philosophie, Aachen)

E. M. Cioran – Weltverächter und Überlebenskünstler

Misanthropischer Schwarzseher, notorischer Pessimist, nihilistische Sirene, Tiefseetaucher des Schreckens, Gotteslästerer und Untergangsprophet – die Liste der hartnäckigen Klischee-Urteile, die man mit dem Namen E. M. Cioran bis heute verbindet, ließe sich beliebig erweitern. Doch wer sich eingehender mit dem rumänischen, seit 1937 im Pariser Exil lebenden und auf Französisch schreibenden Dichterphilosophen und Kulturkritiker auseinandersetzt, wird auch gänzlich andere Züge an ihm entdecken: „Verglichen mit der Alltäglichkeit des Nichtseins, welches Wunder ist doch das Sein! Es ist das Unerhörte, das, was nicht vorkommt, ein Ausnahmezustand. Nichts hat die Macht darüber außer unserem Wunsch, es zu erlangen, sich den Eintritt zu erzwingen, es im Handstreich einzunehmen. Existieren ist eine Angewohnheit, und ich werde die Hoffnung nicht aufgeben, sie mir zu eigen zu machen ... Ich habe genug vom Nein, das Ja verlockt mich“ (DV 251), bekennt der vielleicht größte Skeptiker seines Jahrhunderts und Erzfeind allen Machbarkeitsdenkens, allen Fortschritts- und Utopiegläubens in Dasein als Versuchung. [...]

Die biblische Aufforderung zur Fortzeugung des Menschengeschlechts kann für Cioran (1911–1995) nur das Gebot eines bösen Demiurgen (Weltenschöpfers) sein, „Geburt und Kette“ sind für ihn Synonyme (NG 166). Doch aller radikalen Rede Vom Nachteil, geboren zu sein, vom eigenen Dasein Auf den Gipfeln der Verzweiflung und der sich ihm allenthalben und immerdar bestätigenden Lehre vom Zerfall – so seine extrem formulierten Buchtitel – zum Trotz, erlebt auch dieser schwarzgallige Denker-wider-sich-selbst immer wieder Momente des Stau-

nens, ja der Glückseligkeit angesichts des unauslotbaren Mysteriums menschlicher Existenz, der Rätselhaftigkeit der Welt. „Wir sind am Grund einer Hölle, von der jeder Augenblick ein Wunder ist“ (VS 126), formuliert der Meister des Absurden, des Paradoxen und der Provokation 1969 in seiner Essay- und Aphorismensammlung *Die verfehlte Schöpfung*. Hierin liegt eine versteckte, durchaus „positive“ Dimension seines luziden Denkkosmos, die von seinen Lesern, aber auch Interpreten oftmals übersehen wird.

[...]

Dass sich dieses Staunen, das die Welt mit einem Mal als Wunder begreift, bei Cioran nahezu bis zur mystischen Erleuchtungserfahrung im Stile des Zen-Buddhismus steigern konnte, davon zeugt das sogenannte Kastanien-Erlebnis, das er uns in dem 1973 publizierten Band *Vom Nachteil*, geboren zu sein schildert: „Als ich zu später Stunde in dieser baumgesäumten Allee spazierte, fiel eine Kastanie mir zu Füßen. Das Geräusch, mit dem sie zersprang, das Echo, das es in mir weckte, und eine Ergriffenheit, die zu einem so winzigen Zwischenfall in keinem Verhältnis stand, tauchten mich ins Wunder, in die Trunkenheit des Endgültigen, als gäbe es keine Fragen mehr, nur noch Antworten. Ich war trunken von tausend unerwarteten Evidenzen (hier: Einsichten), mit denen ich nichts anzufangen wusste ... So rührte ich beinahe an das Äußerste. Doch hielt ich es für geraten, meinen Spaziergang fortzusetzen.“ (NG 15)

[...]

Neben den vitalen Instinkten, dem verrückten Daseinshunger, waren es wahrscheinlich gerade diese einmaligen Augenblicke einer Mystik der offenen Augen, die den seit seiner Jugend von chronischer Schlaflosigkeit – den einsamen Nuits blanches (weißen Nächten) – Geplagten und vom schmerzlich-melancholischen Daseinsgefühl, ja sogar von Selbstmordgedanken Heimgesuchten „weitermachen“, ihn letzten Endes ein gesegnetes Alter von 84 Jahren erreichen ließen.